Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal

Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal

Band: 23 (1963)

Artikel: Bericht über die Ausgrabung in der neolitischen Ufersiedlung Egolzwil 4 im Jahre 1962

Autor: Vogt, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718232

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht über die Ausgrabung in der neolitischen Ufersiedlung Egolzwil 4 im Jahre 1962

Prof. Dr. Emil Vogt, Direktor des Landesmuseums, Zürich

Die Ausgrabungen in dieser wichtigen steinzeitlichen Siedlung wurden im gleichen organisatorischen Rahmen durchgeführt wie bisher, nämlich von der Wiggertaler Heimatvereinigung und dem Schweizerischen Landesmuseum, wobei die Durchführung der Arbeiten wieder von letzterem besorgt wurde. Die Oberleitung lag wie bisher in den Händen von Herrn Prof. E. Vogt, der dieses Jahr anderer Aufgaben wegen ausnahmsweise nicht immer auf dem Platz sein konnte. Die ständige Leitung auf dem Platze war Herrn Dr. R. Wyss anvertraut. Die Ausgrabungen dauerten vom 14. Mai bis zum 19. Juli und umfassten etwas über 200 m². Das angewandte Verfahren war dasjenige, das sich bisher bewährt hatte, nämlich ein schichtweises Abtragen, wobei aber von Stelle zu Stelle individuell vorgegangen wurde, je nach den Erfordernissen.

Es war beabsichtigt, von den vier unterscheidbaren Hauptsiedlungsepochen nur die 3. und 4. zu untersuchen, während die gegen den ehemaligen See hin anschliessenden zwei ersten Epochen nicht berücksichtigt wurden. Die Grabungsfläche wurde nach den Erfahrungen von 1960 angelegt und betraf genau das gewünschte Areal.

Die Erhaltung der Baureste war gut. Störungen durch Drainagegräben, wie bei allen früheren Kampagnen, waren keine vorhanden.

Hingegen waren die obersten Schichten durch den seinerzeitigen Torfabbau gestört, aber doch besser erhalten als in den früheren Grabungsflächen.
Der landseitige Dorfzaun bog in der diesjährigen Fläche leicht seewärts ab, und es ist möglich, dass dies schon das nahende Ostende der Siedlung anzeigt. Der westliche Teil des mehrperiodigen Zaunes war relativ gut erhalten und zeigte sogar noch Reste der Verflechtung. Weiter östlich verschlechterte sich der Zustand aber bedeutend. Die Pfähle lagen hier sehr flach landwärts gedrückt.
Vom obersten Siedlungshorizont waren die Reste eines NS gerichteten Hauses vorhanden, mit Bodenbrettern auf Längsunterzügen und einer sorgfältig gebauten Herdstelle. Darunter und leicht anders gerichtet lag ein Stangenboden mit Querunterzügen, der auffälligerweise keine Herdstelle, hingegen an manchen Stellen zahlreiche Fliegenpuppen aufwies. Es muss sich um einen Viehstandplatz handeln, wie einer in ganz analoger Lage schon 1960, offensichtlich im gleichen Horizont, zum Vorschein gekommen war. Ob er Wände und Dach besass, muss anhand der Pläne noch abgeklärt werden. Ebenso sind die zugehörigen Anlagen noch nicht ohne weiteres ersichtlich. Am klarsten war der nächsttiefere Horizont, der die erste Bauperiode der Epoche 4 darstellt. In Fortsetzung der Grabungsfläche von 1960 fanden wir die andere Hälfte eines grossen NS gerichteten Hauses, das, wie schon in anderen Fällen beobachtet, für den Boden nur ein Rahmenwerk besass, hingegen keine Prügel- oder Bretterlagen darauf. Eine Herdstelle war vorhanden. Anschliessend an dieses Haus, d. h. zwischen diesem und dem Dorfzaun, hatten wir 1960 die westl. Hälfte einer grösseren Anlage gefunden, die eine sorgfältige Substruktion aus parallelen, aber nicht dicht gelegten Balken aufwies. Auf dieser waren Lagen aus dickeren und dünneren Ruten aufgetragen. Dazu wurde nun die östliche Hälfte gefunden, wiederum mit gradliniger Begrenzung. Die Gesamtlänge beträgt 9-10 m. Auf diesem grossen Areal wurden weder Herdstellen noch irgendwelche Kleingegenstände gefunden. Es kann sich also unmöglich um ein Wohnhaus handeln. Da ein spezieller Prügelweg vom Haupteingang des Dorfes zu diesem Platze führte, ist trotz dem Fehlen von Fliegenpuppen anzunehmen, dass er als Viehstandplatz diente. Dieser ist wesentlich grösser als die entsprechenden Anlagen an andern Stellen dieses Dorfes. In der Osthälfte des diesjährigen Grabungsareals kamen zwei Hausböden zum Vorschein, die entgegen der bisherigen Regel westöstlich orientiert waren. Es frägt sich, ob vielleicht auch dieser Umstand auf den unfernen Ostabschluss der Siedlung hinweist. Der eine Boden zeigte Längsstangenbelag auf Querunterzügen und eine

sorgfältig angelegte Herdstelle in der Mitte der westlichen Schmalseite. Beim andern Boden bestand der Belag aus langen Weisstannenspältlingen ebenfalls auf Querunterzügen. Darauf lag wiederum eine Herdstelle. Eine wichtige Besonderheit konnte bei diesen beiden Häusern festgestellt werden, nämlich die, dass die Querunterzüge durch je drei Pfähle mit Kerbe auf ihrem Oberende gestützt waren. Die geringe Absenkung des Hausbodens im Verhältnis zum Oberende dieser Pfähle zeigt, dass ein Zwischenraum zwischen Hausboden und Moor kaum bestanden haben dürfte. Diese Stützpfähle dienten vielmehr dazu, ein einseitiges Absinken der Häuser im ungleich weichen Boden zu verhindern.
Die Reste der Siedlungsepoche 3 in diesem Grabungsareal waren weniger klar erhalten als die des Jahres 1960. Ein bereits in letzterem Jahr angeschnittener Kleinhausboden konnte vervollständigt werden, und weitere unansehnliche Reste harren noch der Interpretation anhand des sorgfältig angelegten Planmaterials.
Damit wird das Bild der Siedlung Egolzwil 4 wesentlich klarer, und es zeigt sich erneut, wie wichtig die genaue Untersuchung ganzer Siedlungen ist. Es wäre unmöglich, mit zwei Kampagnen die komplizierten Verhältnisse der Siedlung Egolzwil 4 zu eruieren. Deshalb sollen die Grabungen auch fortgesetzt werden.
Die Ausbeute an Kleinfunden war diese Jahr verhältnismässig gering.